

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 74=94 (1928)

**Heft:** 8

**Artikel:** Meldehunde

**Autor:** Keller, P.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-7441>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

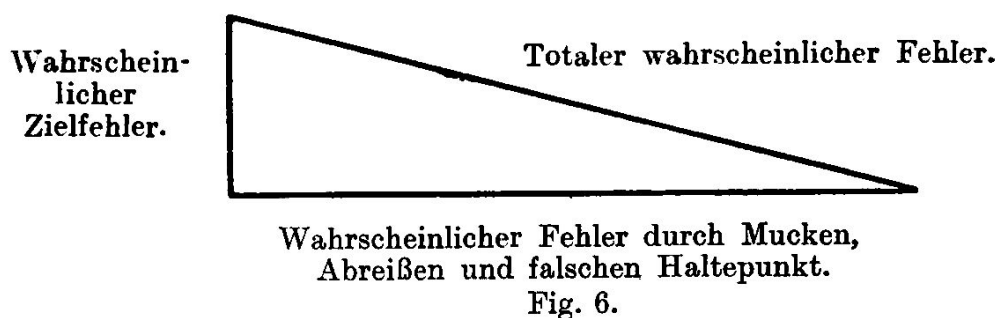
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Man sieht: je größer der wahrscheinliche Fehler des schlechten Schützen durch Mucken, Abreißen und falschen Haltepunkt ist, desto kleiner ist die Auswirkung eines eventuellen Zielfehlers, der nie sehr groß wird.

Gegen kleine Ziele machen sich jedoch Zielfehler auch auf kurze Distanzen bemerkbar. Von weit größerem Einfluß als diese Fehler sind aber immer Mucken und Abreißen.

Unnötig sind die immer wieder auftauchenden Vorschläge, durch Anbringen einer Wasserwage am Visier oder eines kleinen Pendels am Korn ein eventuelles Verkanten gut sichtbar zu machen. Bei einem Modell des Vetterligewehres war seinerzeit eine solche Wasserwage angebracht. Damals hatte sie eine gewisse Berechtigung, weil der große Schußwinkel der früheren Gewehre wegen der Einfluß des Verkantens viel größer war. Bei den heutigen Handfeuerwaffen mit rasanter Flugbahn ist eine solche Vorrichtung, welche die Waffe kompliziert, vollständig überflüssig.

Anders beim schweren Maschinengewehr, das auf große Entfernungen schießt. Wird z. B. mit Schußwinkel  $100^0/_{00}$  geschossen, so wird eine Schußweite von rund 2800 m erreicht. Wird dabei um  $10^0$  verkantet, was sich beim Aufstellen des Mg verhältnismäßig leicht ergeben kann, so wird der mittlere Treffpunkt der Garbe um mehr als 50 m nach der Seite verlegt. Aus diesem Grunde besitzt das Mg an seinem Zielfernrohr eine kleine Wasserwage, vermittelt welcher ein Verkanten leicht festgestellt werden kann.

---

## Meldehunde.

Von Oberst *P. Keller*, Fribourg.

In den modernen Armeen wird seit dem Weltkrieg von Meldehunden ausgiebiger Gebrauch gemacht. Im deutschen Reichsheer insbesondere ist der Hund nicht mehr ein bloßes Anhängsel, das im Meldedienst gelegentlich Verwendung findet, sondern ein integrierender Bestandteil der Organisationen des Nachrichtendienstes. In besonderen Heeres-Anstalten werden Meldehunde und ihre Führer ausgebildet.

Die Verwendungsfähigkeit gewisser Hunderassen im Meldedienst beruht auf ihrem Spürsinn, ihrer Zuverlässigkeit, ihrer relativen

Schnelligkeit, der geringen Trefffläche, die sie bieten, und der Möglichkeit, sie zu einem recht hohen Grad der Schußsicherheit zu erziehen.

Außer zum Ueberbringen von Meldungen werden sie auch zum Ueberbringen von Munition etc. unter schwierigen Verhältnissen und selbst zum Bau von Telephonlinien auf kurze Entfernungen verwendet.

Doch soll hier nicht auf die Verwendung der Kriegshunde eingetreten werden, sondern nur die Möglichkeit zur Diskussion gestellt werden, die Meldehunde in den Rahmen des Milizsystems zu bringen.

Die Notwendigkeit, Meldehunde *im Krieg* zu verwenden, ist allein schon in der Tatsache begründet, daß sie erlauben, am Nachrichtendienst Kämpfer einzusparen und damit die Verluste am kostbarsten Kriegsmaterial, dem Menschen, zu verringern. Bei Friedensübungen mag ihre Verwendung weniger notwendig erscheinen, da der Meldedienst keine Verluste erfordert; aber auch da kann es Fälle geben, in denen ein Meldehund gute Dienste leisten kann, z. B. bei Ravins, deren Durchschreitung für Menschen unmöglich oder allzu zeitraubend ist.

Die Möglichkeit, Meldehunde zu dressieren, scheint mir für uns ohne weiteres gegeben, angesichts der zahlreichen kynologischen Vereine, die sich mit Hundeabrichtung beschäftigen und sehr schöne Resultate erzielen in der Dressur des Gebrauchs- und namentlich des Polizeihundes. Denn für den Meldedienst fallen die gleichen Rassen in Betracht, wie für den Polizeihund. Ich bin auch ganz überzeugt, daß diese Vereine sich mit der nötigen Liebe zur Sache und mit all ihrer Sachkenntnis der Abrichtung von Meldehunden annehmen werden, sobald sie auf Deckung der Unkosten und auf regelmäßige Verwendung ihrer dressierten Hunde rechnen können.

Es sei aber gleich auf gewisse Schwierigkeiten hingewiesen, denen Abrichtung und Verwendung begegnen werden: Die *Dressur* hat etwas andere Voraussetzungen, als die Abrichtung der Polizeihunde. In der deutschen Reichswehr, in der die Verwendung der Meldehunde am besten ausgebaut erscheint, werden 2 Hundeführer für jeden Hund verlangt. In dem belgischen „Manuel de L'Instructeur Téléphoniste-Signaleur“ dagegen nur einer, als Empfänger des Hundes, während ein „Fremder“ den Hund absendet. Die Forderung von zwei Führern scheint mir die zuverlässigere Verwendung zu sichern, da sie mehr dem Grundsatz entspricht, daß sich niemand mit dem Meldehund abgeben soll, als sein Führer, weil er sonst sehr rasch die Zuverlässigkeit verliert, und weil dies ein Hin- und Hersenden erlaubt, was bei einem einzigen Führer nicht der Fall sein dürfte. Die Schwierigkeit scheint mir nun gerade in dieser Dressur auf 2 Mann zu liegen, nicht weil sie große technische Schwierigkeiten bietet, sondern allein, weil sie eine Komplikation der Dressurarbeit in personeller Beziehung darstellt. Doch lasse ich mich gerne durch Fachleute hierüber belehren.

Eine weitere Dressurschwierigkeit sehe ich in der Anerziehung der Schußsicherheit, die wohl Mittel erfordert, die den kynologischen Vereinen nicht ohne Weiteres zur Verfügung stehen; denn es handelt sich

nicht allein darum, den Hund gegen den Schuß sicher zu machen, der gegen ihn direkt abgegeben wird, oder gegen den Knall, sondern auch, ihn an das Durchlaufen beschossener Räume zu gewöhnen.

Endlich muß der Hund ständig in „Form“ gehalten werden; ob das in den Vereinen möglich ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Am wenigsten Bedenken macht mir die Forderung, daß nur der Führer sich mit dem Hund beschäftigen soll, obschon auch hierin der Truppe gegenüber, angesichts der Tierliebe unserer Leute, eine gewisse Schwierigkeit liegt. Doch scheint mir bei der nötigen Aufmerksamkeit von Truppen- und Hundeführer diese Forderung erfüllbar, besonders, da bei Friedensübungen das Bedürfnis, sich mit Tieren zu beschäftigen, entschieden weniger vorhanden ist, als in der Verlassenheit des Schützengrabens.

Wenn also die Abrichtung der Meldehunde nicht auf allzugroße Schwierigkeiten stoßen dürfte, so scheint mir ihre *Verwendung* in den Friedensmanövern und Uebungen eine viel schwierigere Frage, namentlich ihre umfassende Organisation.

Ich will durchaus nicht bestreiten, daß auch ohne große Organisation die Verwendung von Meldehunden heute schon ganz gut möglich ist und daß sie auch ganz nette Manöverbilder und Manövererfahrungen geben kann; ich bin sogar überzeugt, daß sie viel bessere Resultate ergeben wird, als der Krieg je erwarten läßt. Ich fürchte aber sehr, daß diese Improvisation dilettantische Spielerei bleiben müßte, da sie nur für Einzelfälle, nur für die kurze Dauer eines W. K. geschaffen wäre, und da nur eine Elite von Hunden und Führern zur Verwendung käme, die weit über dem Durchschnitt der zu erwartenden Friedensdressur und -ausbildung ständen. Ein solcher Versuch, so interessant und begrüßenswert er auch wäre, könnte kaum über die Hauptfrage, die der Einreihung des Meldehundes als integrierenden Bestandteil der Uebermittlungsorganisation bei unserm Milizsystem mit kurzer Ausbildungszeit, brauchbare Erfahrungen ergeben.

Zur Zeit sind für eine Einführung des Meldehundes in die Armee weder genügend Hunde vorhanden, noch auch genügend Hundeführer, von diesen wohl noch weniger, als von jenen. Die Einführung dieses Meldemittels, einmal als notwendig erkannt, könnte auf zwei Arten geschehen: Durch *Schaffung einer Hundedressuranstalt*, ähnlich der Pferderegieanstalt (der Herr Regiedirektor verzeihe mir gütigst den Vergleich), die mit ständigem Personal Hunde abrichtet und in besonderen Kursen Hundeführer ausbildet; diese würden dann der Truppe zugeteilt, in erster Linie den Telephonzügen der I. R. Die Hunde müßten natürlich von der Eidgenossenschaft angekauft werden und verbleiben deren Eigentum. Vielleicht ließe sich ein ähnliches System einführen, wie mit den Kavalleriepferden, wenigstens in beschränktem Umfang; die Hauptmasse der Hunde müßte wohl in der Hundedressuranstalt verbleiben.

So sehr dieses System, richtig ausgebaut, das Ideal darstellen würde, so ist doch zu bedenken, daß es sehr viel Geld kosten würde für eine Sache, die zwar sehr wünschenswert, aber nicht zwingend notwendig ist, angesichts der vielen weit wichtigeren Dinge, ohne die wir uns bescheiden müßten.

Die zweite Möglichkeit wäre eine ähnliche Organisation, wie sie heute schon für die Brieftauben angewendet wird: Die Konzessionierung kynologischer Vereine, die sich verpflichten, Meldehunde zu halten und abzurichten, sie einer militärischen Prüfung zu unterstellen und die Abrichtung nach den Bedürfnissen der militärischen Verwendung vorzunehmen. Die Hundebesitzer müßten sich verpflichten, ihre abgerichteten Hunde in die W. K. zu geben. Hierfür wäre ein System der Einschätzung und Einmietung zu schaffen, wie für die Pferde.

So bestechend dieses System erscheinen mag, weil es sich an bereits Eingelebtes und Bewährtes anlehnt und nicht allzu teuer erscheint, so hat es doch seine Schwierigkeiten, die nicht zu verkennen sind:

Lange nicht alle Hundebesitzer werden in der Infanterie oder in den hundebedürftigen Waffengattungen eingeteilt sein, und von diesen wiederum nur eine geringe Zahl im Auszug, also an den Uebungen teilnehmen können. Es wird auch leichter sein, für mehrere Hunde einen Führer, als für einen Hund zwei Führer zu finden. Die Zahl der Hundebesitzer wird nicht ohne weiteres genügen; sie werden überdies über das Land sehr ungleich verteilt sein, sodaß einzelne Truppenkörper mit Leichtigkeit die nötige Hundezahl erhalten könnten, andere aber nur mit Mühe oder gar nicht. Nicht übersehen werden darf auch beim Vergleich mit der Brieftaubenorganisation, daß das Verhältnis des Meldehundes zu seinem Führer ein viel „persönlicheres“ ist, als das des Taubenschwarms zu seinem „Vorgesetzten“, daß es also verhältnismäßig schwieriger sein wird, die zu den Hunden gehörenden Führer zu finden, als die nötigen Taubenwärter, umsomehr, als eben der eine Führer nicht auch gleichzeitig Besitzer ist. Doch bin ich überzeugt, daß bei genügendem Studium aller dieser Fragen eine brauchbare Lösung zu finden sein wird.

In erster Linie haben nach meinem Dafürhalten die Hundekenner das Wort, die sich darüber auszusprechen haben, ob auf der einen oder andern Grundlage oder auf einer dritten, nicht in Betracht gezogenen, *wirklich kriegsbrauchbare* Meldehunde abgerichtet werden können, oder ob wesentliche Voraussetzungen fehlen, sodaß nur für Friedensabrichtung garantiert werden kann, wodurch die Sache mehr eine Friedensspielerei bleibt, als ernsthafte Kriegsvorbereitung. Sagen sie uns, daß etwas Solides und Kriegsbrauchbares geschaffen werden kann, ohne Mittel zu erfordern, deren Umfang andere Elemente der Kriegsvorbereitung schädigen müßte, so scheint mir die Verfolgung der Frage notwendig und der Mühe wert; dann aber muß das Studium die ganze Frage erfassen und nicht nur einen Teil davon, wie etwa die im Uebrigen bereits durch den Krieg erwiesene Brauchbarkeit der Meldehunde.



Sagen die Sachkenner uns aber ehrlich, daß auf die eine oder andere Weise die Sache doch nur zweifelhaft und nur für Friedensverhältnisse geschaffen werden kann, oder daß sie einen Aufwand an Mitteln erfordert, die an andern Dingen eingespart werden müßten, so wäre es für jeden Rappen schade, der an eine Sache verwendet würde, die zur Kriegstüchtigkeit nicht absolut notwendig ist, während andere Forderungen, die wesentlicher Natur sind, unerfüllt bleiben müssen, weil das Geld für sie nicht aufzubringen ist. Im letzteren Falle dürfen wir uns damit beruhigen, daß im Krieg selbst solche nicht ausschlaggebenden Mittel verhältnismäßig leicht zu beschaffen sind und sich, unter dem Zwange der Notwendigkeit, auch viel rascher einleben, als in Friedenszeiten, und daß andererseits vielleicht der zukünftige Krieg ganz andere Anforderungen an die Meldemittel stellt, als der vergangene. Man denke nur an den Gaskrieg, dessen Wirkungen die Meldehunde ebensosehr ausgesetzt sein werden, wie die Menschen, und der vielleicht ihre Verwendung dermaßen einschränkt, daß andere nicht lebende Mittel an ihre Stelle treten müssen.

---

### Vom Defilieren der Radfahrer.

Von Major *W. Laesser*, Kdt. Rdf. Abt. 2, Bern.

Ziffer 201 der Dienstvorschriften für die Radfahrer von 1914 sieht vor, daß Radfahrer, *je nach der Bodenbeschaffenheit*, zu Fuß oder auf dem Rad defilieren. Das Normale ist ohne Zweifel das Defilé auf dem Rad und ein Defilieren zu Fuß die Ausnahme. Seit Jahren scheint nun aber die Regel zur Ausnahme geworden zu sein und umgekehrt. Ohne Rücksicht auf die Bodenverhältnisse befehlen Truppenkommandanten den unterstellten Radfahrereinheiten oder -Abteilungen das Defilieren zu Fuß. Sogar auf asphaltierter, rennbahnähnlicher Straße müssen unsere Radfahrer im Taktschritt ihre Räder schieben. Ich sah solche Defilés selbst in der Bundesstadt, in allernächster Nähe der Geburtsstätte des Radfahrer-Reglementes! Die Erwartung, es werde die Vermehrung unserer Radfahrerbestände nach neuer Truppenordnung das Verständnis für die Eigenart dieser Truppe fördern und das Reglement in Erinnerung rufen, scheint sich nicht zu erfüllen. Immer und immer wieder müssen die Radfahrer absteigen, wenn's zum Defilieren geht. So berichtete kürzlich die „Neue Zürcher Zeitung“ über das Defilé einer Infanteriebrigade was folgt:

„Den Beschluß machte die der Brigade zugeteilte Radfahrer-Abteilung (Hauptmann X). In Zwölfer-Kolonnen schob sie in absolut mustergültiger Ausrichtung ihre Vehikel vor dem Inspektor vorbei, feldmarschmäßig ausgerüstet, linkes Pedal unten, rechte Hand an der Lenkstange<sup>1)</sup>.“

<sup>1)</sup> Nach Reglement soll zwar im Fussmarsch die rechte Hand am Sattel und die linke an der Lenkstange sein. Der Zeitungsmann scheint „hüst“ und „hott“ verwechselt zu haben! Der Verf.